

Guadalupe Lopez Monteagudo, *Esculturas zoomorfas celtas de la peninsula Iberica*. Anejos de Archivo Español de Arqueología, Band 10. Consejo Superior de Investigaciones. Centro de Estudios Historicos, Madrid 1989. 203 Seiten, 88 Tafeln.

Die hier behandelten Steinplastiken bilden eine markante Fundgruppe in der jüngeren Eisenzeit der Iberischen Halbinsel. Es handelt sich um die Steinplastiken von stets männlichen Schweinen und Stieren, in der spanischen Literatur verracos (Eber) genannt. Sie sind schwerpunktmäßig in Nordportugal und dem westlichen Teil Zentralspaniens verbreitet, d. h. im südlichen Verbreitungsgebiet der Castrokultur und einem Teilbereich der Mesetakulturen. Die Autorin gibt zunächst einen Überblick über die kulturelle Entwicklung während der älteren und jüngeren Eisenzeit. In beiden Gruppen liegen die Siedlungen stets auf gut zu verteidigenden Plätzen und sind mit Mauerzügen befestigt. Bekannteste Beispiele aus dem Bereich der Mesetakulturen sind die Castros von Las Cogotas (Cardeñosa, Avila) und La Mesa de Miranda (Chamartín de la Sierra, Avila). Beide Castros sind mit drei Mauerzügen umgeben, wobei der dritte Ring bisher als Viehkral gedeutet wurde. Die Verf. spricht sich hingegen für eine normale Befestigung im Zuge der Siedlungserweiterung aus. Charakteristisch für die Castros ist auch die Anlage von 'pedras hincadas' vor den Toranlagen, schräg gestellten spitzen Steinen, die einen Reiterangriff unmöglich machten. Zu den Castros gehören große Brandgräberfelder mit Urnen unter Steinsetzungen, die oberirdisch z. T. durch Stelen gekennzeichnet waren. Die Hausgrundrisse sind in der Eisenzeit rechteckig. Keramik, Tracht und Bewaffnung werden ausführlich besprochen. Dabei irritiert allerdings, daß die Verf. stets von einer "cultura de los castros de la meseta" spricht, und damit zumindest dem deutschen Leser eine Einheit suggeriert, die keineswegs vorhanden ist. Denn zwischen der Region in Soria/Guadalajara und der in Avila/Salamanca, um nur diese beiden zu nennen, existieren wesentliche Unterschiede, die unter anderem darin bestehen, daß die 'verracos', von denen hier die Rede ist, in Soria und Guadalajara überhaupt nicht vorkommen.

Einem Überblick über die Probleme der Sprachwissenschaft folgt das Kapitel Religion. Wenn die Autorin hier die Felsheiligtümer wie z. B. Ulaca einerseits mit dem Heiligtum Libenice, andererseits mit den Viereckschanzen vergleicht, so ist das ebenso unbegründet wie der Vergleich der "Pedra Formosa" genannten Sakralbauten aus Portugal mit keltischen Umgangstempeln in Frankreich und Großbritannien.

Im Gebiet der Castrokultur finden sich mehrere tausend der namengebenden Siedlungen, ebenfalls stets gut befestigt, aber normalerweise nur mit einem Mauerring. Die Hausgrundrisse sind hier im allgemeinen rund. Die Bewohner der Castros haben ihre Toten auf eine archäologisch nicht nachweisbare Art behandelt; Nekropolen fehlen völlig. Wenn auch in Tracht und Bewaffnung Verbindungen zum Gebiet der Mesetakulturen bestehen, so ist die Eigenständigkeit der Castrokultur doch ganz deutlich. Die Unterschiede erstrecken sich, wie linguistische Untersuchungen ergeben haben, auch auf die Sozialstruktur und Religion.

Die 280 verracos, die hier vorgestellt werden, bestehen mit zwei Ausnahmen aus Granit. Meist sind sie ca. eineinhalb Meter lang und 90 cm hoch. Kleinere Exemplare finden sich ausschließlich in den Provinzen Zamora und Trás-os-Montes. Während im Bereich der Mesetatur ausschließlich ganze Tiere dargestellt sind, finden sich in Galicien und Nordportugal nur Köpfe, einmal in situ an der Wand eines runden Hauses angebracht. Es ist stets nur ein Tier dargestellt, mit Ausnahme des Fundes aus Toledo, wo zwei verracos aus einem großen Granitblock gehauen sind. Mehrfach erscheinen kleine runde Vertiefungen an den Tierkörpern. Einige verracos tragen lateinische Inschriften.

Viel diskutiert wurde seit jeher die Frage nach der Funktion der verracos, die vor allem in der Provinz Avila



in erstaunlicher Zahl gefunden wurden. So stammen 22 verracos von einer Weide bei Tornadizos de Avila! In Las Cogotas standen die verracos an dem Weg, der zum zweiten Mauerring führte. Cabré deutete diesen als Viehkral und die verracos folgerichtig als symbolische Hüter der Herden. Die Autorin weist diese Interpretation vehement zurück und möchte viele eisenzeitliche verracos eher mit Nekropolen in Verbindung bringen. Dieser Zusammenhang mit dem Totenkult ist für einige der kaiserzeitlichen Plastiken nachgewiesen, die lateinische Weihinschriften tragen. Auch archäologisch läßt sich dies für einige der römerzeitlichen Stücke zeigen, so z. B. in Martiherrero, wo vier verracos aus dem 2.–3. Jh. n. Chr. zu einer Grabanlage gehören.

Der Zusammenhang mit dem Totenkult ist jedoch für die vorrömischen Exemplare nicht so eindeutig gegeben, wie die Autorin zu belegen versucht. Auch in der römischen Zeit standen nicht alle verracos mit dem Totenkult in Verbindung. Einige tragen Votivinschriften an einheimische Gottheiten. Im portugiesischen Picote fand sich in einer Siedlung eine kreisförmige Anlage, in deren Mitte ein verraco, zahlreiche Tierknochen, Keramik und eine Bronzemünze Konstantins II. gefunden wurden. Diese Anlage wird man sicher als Heiligtum ansprechen dürfen. Der Bezug zu einer einheimischen Götterwelt ist auch für einige ältere verracos belegt, wie z. B. in Ulaca. Hier liegt der Fundort an einer Quelle und ist wohl mit dem Felsheiligtum innerhalb des Castros zu verbinden. In einiger Breite diskutiert die Autorin, in welcher Weise mit einer polnischen Skulptur, die den verracos ähnlich sieht (der jedoch der Kopf fehlt), Zusammenhänge bestehen könnten. Die dabei vorgebrachten Überlegungen über Verbindungen zu den Viereckschanzen sollte man schnell überlesen.

Immer noch nicht ganz klar ist der Zeitrahmen, in den die verracos gehören. Daß sie spätestens im 4. Jh. v. Chr. aufgestellt wurden, ist belegt, ebenso die Tatsache ihres Fortlebens bis in die Römerzeit. Die Befunde, die die Autorin für einen Ansatz schon im 6. Jh. v. Chr. heranzieht, sind indes sehr unsicher. Die verracos werden als keltisch bezeichnet, weil forschungsgeschichtlich die jüngere Eisenzeit dieser Region mit einer keltischen Einwanderung verbunden wurde. Natürlich fällt auf, daß die Verehrung des Ebers auch in der Religion der mitteleuropäischen Kelten eine wichtige Rolle spielte, und es scheint durchaus möglich, hier auch Verbindungen zu sehen. Andererseits ist dies für die Rolle des Stieres nicht zu belegen, und man sollte auch nicht vergessen, daß gerade in der Region, die im archäologischen Material die deutlichsten Bezüge zur keltischen Kultur Mitteleuropas erkennen läßt, nämlich in Soria/Guadalajara, die verracos fehlen.

Wenn man über Details auch geteilter Meinung sein kann, so ist der Verf. doch sehr dafür zu danken, daß das gesamte Material jetzt auch dem ausländischen Bearbeiter gut zugänglich ist. Jedes Stück ist detailliert beschrieben und abgebildet. Man wird der Autorin sicher auch in der Einschätzung zustimmen, daß die verracos eine eminent wichtige Rolle im Kult der eisenzeitlichen Bevölkerungsgruppen Hispaniens bildeten.